

Stanley Jordan

Friends

Mack Avenue MAC 1062

Regina Carter, v, Kenny Garrett bzw. Ronnie Laws, sax, Nicholas Payton, tp, Christian McBride bzw. Charnett Moffett, b, und Kenwood Dennard, dr: Das ist das Setup, das in sieben von elf Stücken mal Garrett und Payton („Capital J“, Heftis „Lil darlin“ et al), mal Laws und die Geigerin („Samba delights“) nach vorne stellt und ansonsten einen Stanley Jordan hören lässt, der ausgiebig zeigen kann, dass er nicht nur ein Meister des touch playing (vulgo: tapping) ist. Die echten Schmankerln sind selbstredend die verbleibenden vier Titel, das bluesige „Walkin‘ the dog“ mit dem 8-Saiter Charlie Hunter als zweitem Gitarrero, der auch in dem Kate-Perry-Thriller „I kissed a girl“ mitwirkt, für den Stanley simultan Gitarre und Klavier spielt; dann im Duo mit Mike Stern ein „Giant steps“ wie aus der Glasmenagerie und, last not least, ein „Seven come eleven“ mit Russell Malone und dem pater familias Bucky Pizzarelli, das sich hinter der berühmten Fassung mit Herb Ellis und Joe Pass gewiss nicht zu verstecken braucht. Rundherum ein Top-Album, was sonst. Auch wegen Neal Heftis immergrünem „Lil darlin“. Und dem Abschluss mit Stanleys „One for Milton“, einem Abschiedslied auf den 2011 verstorbenen Schönberg-Schüler, Lehrer und Lieblingskomponisten Milton Babbitt. Alexander Schmitz

Goran Kajfeš

X/Y

Headsin Recordings HEAD 013

Von Schallplattenliebhabern wird immer wieder das faktische Ende der Vinyl-Ara beklagt – nicht so sehr wegen angeblicher oder tatsächlicher klanglicher Unterschiede zwischen Platte und CD, sondern vor allem wegen des Artworks. Wahrscheinlich war/ist auch der Trompeter Goran Kajfeš, 1970 als Sohn kroatischer Eltern in Stockholm geboren, dezidiertes Fan großformatiger Plattenhüllen. Seine beiden neuen Silberlinge hat er deshalb in ein Buch verpackt, das wunderschöne Werke skandinavischer Künstler enthält. Es gibt also viel zu sehen – und noch mehr zu hören. Auf Disc „X“ spielt er mit dem Subtropic Arkestra großflächige Stücke zwischen Rockjazz, Psychedelia, minimal electronics, freien Improvisationen und Folklore. Neben schwedischen Musikern spielen der indische Tabla-Perkussionist Suranana Gosh und der marokkanische Oud-Spieler Majid Bekkas. Auf Disc „Y“ ist der schwedische Keyboardspieler David Österberg sein Partner. Steht X für die extrovertierte Seite des Musikers, ist Y eher introvertiert. Ob in großer Besetzung oder im Duo – Goran Kajfeš bläst nicht nur einen beziehungsreichen Soundtrack zu den im Buch versammelten Bildern – seine Musik geht weit über alle Grenzen hinaus. Crossover im positiven Sinn, Weltmusik, wie sie sein sollte, urbane Folklore, die weit in die Zukunft weist. Rainer Bratfisch



Nicht nur Meister des touch playing: Stanley Jordan auf „Friends“
Foto: Paul G. Dekker

Franui

Mahlerlieder

col legno WWE 1CD 20303

Nach „Schubertlieder“ (2006) und „Brahms Volkslieder“ (2008) beschließt die „Musicbanda“ Franui ihre Trilogie über die Liedkunst im 19. Jahrhundert. Die meisten Musiker der Band kommen aus dem Dorf Innervillgraten in Osttirol. Ganz in der Nähe steht Gustav Mahlers letztes Komponierhäuschen. Hier schrieb der geniale „Ferienkomponist“ 1908 bis 1910 sein „Lied von der Erde“, die 9. Symphonie und die Entwürfe zur unvollendet gebliebenen zehnten Symphonie. Franui wollen nicht Interpretieren, sondern Erzähler der Musik Mahlers sein. Der Zuhörer erfährt so, wo und woraus Mahlers Musik entstanden ist – und was danach kam. Der Komponist Dieter Schnebel schrieb zu Mahlers Methode des Aufgreifens populärer Melodien, dass daraus „musikalische Erinnerung“ entstünde. Auch Franui bedient sich dieser Methode, die Musiker sichten die Vorlagen, nehmen sie auseinander und setzen sie neu zusammen. Das Resultat sind Skizzen, Aquarelle, Repliken, Adaptationen, Verweise, Hinweise – oder eben „musikalische Erinnerung“. Mahler hatte die Stimme, Franui haben die Bläser, Instrumente wie Berghänge aus Blech, ist im opulenten Booklet zu sehen. Und: „Hier wölbt sich Erhabenheit über Kuhdung, ist Schönheit täglich Notwehr gegen das Nichts“. Franui tragen Mahlers Lieder darin, wo sie einst herkamen. Die Musik schreiben bzw. arrangieren Markus Kraler, Bass, Akkordeon, und Andreas Schett, Trompete, – „nach Gustav Mahler“. Ihre Quellen sind unter anderem „Des Knaben Wunderhorn“, „Kindertotenlieder“, von Gustav Mahler vertonte Gedichte von Friedrich Rückert und die „Lieder eines fahrenden Gesellen“. „Wo die schönen Trompeten blasen“ ist ein Höhepunkt einer CD, die gleich mehrere derselben hat. Mahler meets Jazz? Jazz meets Mahler? Mahlers 5. Sinfonie ist ein Meilenstein der Trompetenmusik. Mahler und Franui sind für immer dort, „wo die schönen Trompeten blasen“, in Innervillgraten, am Toblacher Pfannhorn. Rainer Bratfisch

The Young Lizards

Our Modern Lifestyle

Pony Boy Records PB50170-2

Ja, es gibt sie noch, die gute alte Hammond B3, und es gibt immer wieder Musiker, die dieses Instrument für sich entdecken. Ty Bailie prägt mit seinem Orgelspiel über weite Strecken die Musik der Young Lizards aus Seattle, auch wenn er offensichtlich der Youngster dieses Quartetts ist. Chris Fagan studierte bei David Murray Saxophon und spielte mit Jack McDuff sowie Musikern der Big Bands von Buddy Rich, Mel Lewis und Woody Herman. Gitarrist Dave Peterson hat mit Carla Bley, Sam Rivers, Benny Wallace und zahllosen anderen Jazzlegenden gearbeitet. Schlagzeuger Gred Williamson bringt Swing-Erfahrungen in den Bands von Glenn Miller, Woody Herman und Harry James mit. Musikalisches Resultat dieser höchst unterschiedlichen Provenienzen ist swingender, groovender Sound, der John Coltranes „Mr. Day“ ebenso souverän prägt wie „Three views of a secret“ von Jaco Pastorius oder „Katrina Ballerina“ von Woody Shaw. Der Sound klingt retro, ist es aber nicht, und die Musik ist, insbesondere in der Eigenkomposition „Short mojo“, geprägt von durchaus modernen Harmonien. „Groovy Funky Edgy Lounge“ definiert die Plattenfirma. Nennen wir es einfach modernen Jazz mit einem dezenten Anteil Retro Magic. Rainer Bratfisch

Charlie Apicella & Iron City

The Business

Carlo Music Records CAR233

Früher hießen sie The Locksmiths und begleiteten Grover Washington. Heute sind Dave Mattock, org, Alan Korzin, dr, und Gitarrist Charlie Apicella als Iron City unterwegs, das sich härter anhört als ihre Musik, auch dann noch, wenn Stephen Riley, ts, und Mayra Casales, conga, perc, gastweise mitmischen. Charlie, Jahrgang '79, spielt den Jazz der Vorforgänger-Generation, immer ein bisschen Richtung Grant Green, Singlelines in Fülle in angepoppter Reinheit. Produziert hat das neue Album

Dave Stryker, und das sagt ja schon allerhand. Grant Greens „Donny Brock“, Sonny Stitts „Blue string“, „Stanley's time“ von S. Turrentine und das gute alte „Can't help falling in love“ sind fremde, fünf sind eigene Titel. Angesagt ist klassisches Orgel-Trio, hier aber leicht und luftig statt schwer und wulmig, stressfrei, unaufgeregt. Charlies Solo im Green-Titel ist typisch, Mattocks Orgelei so klischeefrei wie möglich. Apicellas „Ironicity“, besser als sein „64 Cadillac“ vorher, swingt sanft, nicht derb, und das herrliche Sax-Solo bleibt bei aller Virtuosität locker-flockig wie Charlies Spiel auch, 90% Singlelines, klarer Sound, Mainstream; und Mattock vor allem mit der rechten Hand. „Can't help...“ wird traumhaft sicher an aller Verkitschung vorbei navigiert. Und das abschließende „Stanley's time“ ist vor allem Stephen Rileys time und die der Congaistin Mayra Casales. Und da nun endlich erinnert das Gitarrensolo wirklich ein bisschen an Grant Green. Wer hier wirklich Neues erwartet, wird's nicht kriegen. Hier wird gründlich Traditionspflege geübt, aber leichthändig, sanfhändig, locker und souverän.

Alexander Schmitz

Braty Bluzu Feat. Rens Newland

The City That Never Sleeps

Jive Music JM-2068-2

Rens Newland, der Niederländer Wahl-Tiroler, noch 2009 in „Algorythm“ ein erfrischend unberechenbarer Gitarren-Nonkonformist, verstärkt seine Freunde von Braty Bluzu, einem Quintett mit Myroslav Levytsky, p, keyb, comp, Bruder Oleg, as, Vitalii Savenko, b und Andrij Vinterskiy, dr, das in der Ukraine seit zwanzig Jahren aktiv ist und hier gelegentlich noch Zaxar Valaka an der Geige einsetzt – eine angeblich moderne Fusion-Gruppe. Minimalistisch startet „Intro“ mit einer akkordvoll Pedaltönen, musikalischem Flachland mit zwei, drei Hügeln plus ein paar Regentropfen. In „Sky colored blue eyes“ kämpft Rens akustisch und etwas temperamentvoller gegen das semi-elektronische Einerlei, das in „World“ in gehobenen Elektro-Pop mündet. Die Trommel knallt auf der Zwei; Newland streut E-Gitarre-Bröckchen ein, aber alles bleibt gefällig, unauffällig und klischesegesättigt. Der Titelsong ist eine Mélange aus Computer-Sounds, handfestem Echtklavier und angestrengtem Horn. „Vienna Woods“ serviert Dinner Music für kalte Neonzeiten. Rens versucht schön zu klingen wie einst Dave Gilmour, aber es bleibt Geplätscher. In „Father and son“ probiert er mit der Nylonstring vergeblich den Ausbruch aus der aseptischen Designer-Welt; „With you“ ist Weichspüler-Muzak fürs Kino, bevor das Licht ausgeht, und der elte und letzte Titel „Rock-Jazz“ bietet ein Unisono-Trauerspiel, Soft-Irgendwas, keinen Jazz, keine Fusion, keinen Pop, kein Garnichts. Schade um Rens Newland. Der hat sich domestizieren lassen, angepasst, brav, ganz zu Hause in der Top-40-Tristesse kommerzieller Überflüssigkeiten.

Alexander Schmitz